

## **PREDIGT TO GO**

**Predigt zum Sonntag Judika, 21.03.2021**

**von**  
**Pfarrer Stephan Scharf**

Tel. 0211 469 58 011 | [stephan.scharf@ekir.de](mailto:stephan.scharf@ekir.de)

Diese Predigt liegt in den Predigt-to-go-Boxen an der Neanderkirche und an der Kreuzkirche aus. Sie ist als Download auf unserer Website ([www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)) abrufbar.

Neanderkirche  
Bolkerstr. 36  
40213 Düsseldorf

Kreuzkirche  
Collenbachstr. 10  
40476 Düsseldorf

Informationen über unsere Gemeinde  
und die Aktivitäten in Zeiten der Corona-Pandemie: [www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)

## Hiob 19, 19-27 (Basisbibel)

19Meine engsten Freunde verabscheuen mich. Sogar diejenigen, die mir am liebsten sind, stehen mir feindselig gegenüber. 20Meine Haut klebt nur noch an den Knochen. Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben. 21Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir, ihr seid doch meine Freunde! Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen. 22Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut? Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen? 23Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird – wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt! 24Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen. 25Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt. Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten und zum Schluss meine Unschuld beweisen. 26Mit zerfetzter Haut stehe ich hier. Abgemagert bin ich bis auf die Knochen. Trotzdem werde ich Gott sehen. 27Ich werde ihn mit meinen Augen sehen, und er wird für mich kein Fremder sein. So wird es sein, auch wenn ich schon halb tot bin.

I.

*Gott, Du kannst ein Arsch sein!*

Das, liebe Schwestern und Brüder, hat Hiob natürlich nicht gesagt. Aber ich stelle mir vor, er hätte es sagen können, und hat es vielleicht gedacht. Allen Grund dazu hätte er ja gehabt.

Hiob sitzt im Scherbenhaufen seines Lebens. Tod, Verlust und Krankheit sind über ihn hereingebrochen. Unverschuldet, unvermutet. Noch dazu, er ist mit alledem alleingelassen. Selbst die Freunde distanzieren sich Schritt für Schritt. Was bleibt, ist Gott alles Unrecht und alle enttäuschten Verheißungen um die Ohren zu hauen, und es aufzuschreiben, damit es nicht vergessen wird. Er weiß, diese Not gibt es immer wieder. Er diktiert sie Gott ins Herz, stellvertretend für alle, die keine eigenen Worte hatten, und alle, deren Worte untergegangen sind. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen – ruft auch der gekreuzigte Jesus Gott seine Anklage entgegen.

Stefanie ist 15 Jahre alt und ihre Klage an Gott lautet:

*Gott, Du kannst ein Arsch sein!*

Sie hat ihre Anklage nicht in Stein geritzt und in Blei gegossen, sie hat sich diesen Satz in die Haut tätowiert. Im gleichnamigen Buch<sup>1</sup> hat sie mit ihrem Vater zusammen ihren Krankheitsverlauf aufgeschrieben.

Sie erzählt von dem Leben einer 15-jährigen, der Schule und den Freundinnen, dem Leben in Ihrer Patchworkfamilie, der ersten großen Liebe und dem Traum Polizistin zu werden. Sie schreibt direkt und voller Lebensfreude. Bis alles anders ist. Die Erkältung entpuppt sich als Lungenkrebs und die Ärzte teilen ihr mit, dass sie keine 16 mehr werden wird. Eine Hiobsbotschaft. Ihr Leben wird noch 296 Tage dauern.

Sie schreibt mit Ihrem Vater alles auf.

Das Kämpfen und Nichtwahrhabenwollen. Die kräftezehrenden Chemotherapien, wie ihr Körper weniger und weniger wird. Sie sieht die Verzweiflung und Hilflosigkeit der Erwachsenen, erlebt die Distanz der Gleichaltrigen. Sie schreibt eine Liste von den Dingen, die vor dem Ende zu tun sind, und streicht nach und nach zusammen, was nicht mehr sein wird: nicht mehr Polizistin, nicht mehr nach Paris fahren, nicht mehr ein erstes Mal mit dem Freund erleben – denn auch die große Liebe zerbricht an der Krankheit.

Selbst das Tattoo muss auf den Bauch statt auf den Arm gestochen werden, weil der Arm dafür zu ausgemergelt ist.

Ihre Tränen, Wut und Fragen – es geht unter die Haut, wie ein Tattoo eben. Es klingt nach Hiob, wenn sie ihre Empörung ins Buch diktiert.

*„Was willst du denn noch von mir? Du bekommst jeden Tag ein bisschen mehr von mir, und jetzt nimmst du mir Stück für Stück alles weg, was mir wichtig ist.“<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> Zitate nach: **Pape, Frank, Gott, Du kannst ein Arsch sein. Stefanies letzte 296 Tage. München 2020.**

<sup>2</sup> Pape, a.a.O., S. 113.

## II.

Darf man so mit Gott reden? Der Satz ist natürlich gewollt frech und rotzig – aus dem Mund einer 15 Jährigen. Klartext. Ungeschönt, wie ihr Schicksal.

Hiob ist – Gott sei Dank - nicht weniger drastisch und rotzfrech. Unterstellt er doch hier Gott sei einer, Menschen frisst, ein Verfolger. Eine ganze Tirade an Schimpfnamen hält Hiob im gesamten Buch für Gott bereit – Raubtier, Quäler, Verbrecher, Schlächter und noch manches mehr: Gott ist ihm zum Feind geworden.<sup>3</sup>

Darf man mit Gott so reden? Darf man Gott anklagen?

Natürlich, was bleibt mir denn sonst übrig –

wird der erwidern, der selbst Leid erfahren oder erlebt hat. Zumindest dann, wenn ich von Gott oder dem Leben noch etwas erwarte oder erwarten möchte. Wenn alles egal ist, ist auch das Leiden – mein eigenes oder das eines anderen – ohne Bedeutung. Aber will ich in so einer Welt leben?

Hiob rechnet mit Gott ab, weil Gott doch eigentlich anders ist oder sein sollte. Will ich das nicht aufgeben, muss die Schuldfrage geklärt werden. Oder mindestens gestellt werden. Und wenn es heißt, dass Gott selbst auf die Anklagebank kommt.

Für Hiobs Freunde ist das zu viel. Sie haben es ja zu Anfang versucht, haben sich zu ihm gesetzt und stumm das Schwere mitgetragen.

Jetzt redet Hiob und sie lenken ab. Vielleicht aus frommem Vorbehalt, vielleicht auch, weil sie so tief oder so lange das Leiden nicht aushalten konnten oder wollten. Es ist ja auch manchmal zu viel auszuhalten, dass wir nichts machen können und es verunsichert, wenn wir nicht oder nur wenig helfen können. oder keine guten Worte über die Lippen kommen, dafür nur schale Durchhalteparolen, oder ein „wird schon wieder“, dass ich mir nicht glauben kann. Ihr Art der Sinnsuche lässt Hiob nur einsamer zurück, von Gott und von den Freunden gleichermaßen verfolgt.

Stefanie bemerkt sehr deutlich, wo sich Menschen von ihr entfernen, weil sie es nicht mehr ertragen können, ihr beim Sterben zuzusehen. Gegen die allzu einfachen Antworten, bleibt auch sie beharrlich:

*„Aber verdammt nochmal! Es kann ja wohl auch nicht sein, dass an allem, was gut ist, immer der liebe Gott beteiligt ist, und wenn er Mist baut, heißt es auf einmal, dafür ist er nicht verantwortlich.“<sup>4</sup>*

## III.

Jetzt erst, wenn das offen ausgesprochen wird, ist Raum für etwas Neues:

Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt.

Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten und zum Schluss meine Unschuld beweisen.

Gott, der eben noch auf der Anklagebank saß, stellt sich neben Hiob, stellt sich neben Stefanie, stellt sich neben alle, denen es ebenso ergeht, und stärkt ihnen den Rücken, verleiht den Worten Kraft und Gewicht, damit ihre Klage gehört wird und nicht zu überhören ist. Jetzt erst können sie das sehen und zulassen.

Die Wut und der Schmerz gehört ausgesprochen, aufgeschrieben, erinnert und festgehalten- daran führt kein Weg vorbei. Auch oder gerade, wenn es um Gott geht. Anders als derart paradox scheint es nicht zu gehen. Mit Gottes Hilfe wird Gott angeklagt. Hiob fordert das von Gott ein - er hält unbeirrt daran fest und es gibt ihm Kraft, gegen alle Widerrede der Freunde festzuhalten: was mir geschieht ist Unrecht. Gott stellt sich an Hiobs Seite und lässt ihn reden, bis alles rausgekommen ist und er sich wund geklagt hat. Und ich sehe Gott an der Seite von Stefanie und ihrer Familie, wenn sie sich die Wut und den Schmerz von der Seele schreiben.

Bevor es sich einbrenntun das Leben auffrisst, geben sie alles, das Gott mit Gottes Hilfe zurück. Sie lösen sich davon, damit umgehen zu können und zu müssen. Sie können und

---

<sup>3</sup> U.a. Hiob 10,16; 7, 13-15; 9,22f.;14,10; 16,12.; 30,21)

<sup>4</sup> Pape, a.a.O. 142.

müssen es nicht richten, und alle anderen auch nicht. Zumindest davon sind sie und alle die, es betrifft, befreit.

Das macht nichts ungeschehen. Es schafft kein Happy End. Hiob wird Kraft für ein neues Leben haben, aber die schmerzhaften Erinnerungen werden bleiben. Und alles Schreiben hält den Krebs nicht auf. Das Buch schreibt der Vater allein zu Ende – voller Staunen über den Lebensmut und – die Kraft seiner Tochter.

Literarisch wird es im Buch Hiob so weit eingeholt, dass Gott Hiob vor seinen Freunden Recht gibt. Warum das so ist, ist nicht geklärt; ich würde sagen, der Ausgang ist klar, nur die Verhandlung ist noch im Gang.

Gott zeigt ihm die Wunder der Schöpfung und Hiobs Grenzen. Er befreit ihn von dem Drang, alles Warum klären zu müssen.

Für Hiob ist ausreichend, dass es so sein wird.

Zum rotzigen Tattoo und allen Klagen gehört auch Stefanies unscharfe Sehnsucht, die Gott mehr zutraut bzw. zutrauen will, als einfach das, was ist. Auch wenn noch gar nicht jetzt danach aussieht.

„Irgendwie glaube ich daran, dass es etwas gibt, was auf mich wartet. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass da nichts mehr kommt. Das kann doch nicht alles gewesen sein!“<sup>5</sup>

Wann und, wo und wie und warum .... Das ist am Ende nicht so tragfähig. Wie die Erfahrung, dass Gott an seiner Seite bleibt. Wo das geschieht, scheint sich etwas zu lösen, Kraft zu entstehen mitten und trotz alledem weiterzuleben. Befreiter und Erlöser zu einem Mut mit den Bruchstücken eines Lebens für sich und für andere da zu sein, sich zu freuen, zu lachen, zu lieben, zu weinen zu trösten, zu träumen, zu vergeben und auch das Leben loszulassen. Damit scheint es genug:

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

#### IV.

An dem Punkt kann ich Hiobs Weg letztlich nur staunend nachvollziehen.

Woher nimmt Hiob seine Zuversicht und sein Vertrauen im Aschehaufen vor der Stadt, während er sich mit den Scherben seines Lebens die Pusteln abschabt?

Woher nimmt die 15 Jährige den Lebensmut, nachdem alle Lebensträume schon gestorben sind?

Woher kommt die Kraft mit Gott gegen Gott ins Gericht zu gehen,

Mit Gott abzurechnen, ohne mit Gott fertig zu sein?

Ich staune über die Kraft, die frei macht und erlöst, wo Menschen sich darauf einlassen. Und wünsche mir so ein Vertrauen und brauche es, dass wir davon immer und immer wieder aufs Neue erzählen, uns diesem tieferen Geheimnis Gottes annähern, Stück für Stück.

Damit wir uns daran erinnern, sollten einer einmal dastehen, mit zeretzter Haut und abgemagert bis auf die Knochen.

damit einer für den anderen da ist,

Gott so vertraut, dass Gott mich hört und mein Erlöser bleibt – selbst wenn wir die Hände falten und erstmal nur beten können:

„Gott Du kannst ein Arsch sein!“

Gott alles hinwerfen und alles von Gott erwarten.

Damit Raum wird für eine Sehnsucht, die weiterleben, weiterbeten und weiterhoffen lässt:

*Trotzdem werde ich Gott sehen.*

*Ich werde ihn mit meinen Augen sehen,  
und er wird für mich kein Fremder sein.*

Amen.

---

<sup>5</sup> Pape. a.a.O. 137.